



Wenn Felix Epper an Solothurn denkt, kommt ihm die Aare in den Sinn – «in ihrer ganzen Unheimlichkeit. Sie kann Menschen auch in die Tiefe reissen».

HANSPETER BÄRTSCHI

«Schreiben ist sinnliches Erfahren»

Solothurner Autoren Felix Epper schreibt Kurzgeschichten. Jetzt denkt er über einen längeren Text nach

VON LUCIEN FLURI

Touristen. Manchmal kommen sie ins «Kreuz» und fragen Felix Epper, warum der Peter Bichsel nicht da sei. «Gerade zur anderen Türe hinaus», hat Epper, der Sekretär der Genossenschaftsbeiz, den Enttäuschten auch schon mal gesagt. Was die Touris nicht wussten: Sie hatten auch einen Schriftsteller vor sich. Felix Epper ist zwar nicht so bekannt wie Bichsel, in Solothurn und in Literaturkreisen kennt man seine Kurzgeschichten aber schon. Und es gibt noch viel mehr Autoren in Solothurn. Das zeigt das neue «Solothurner Lesebuch» (vgl. Text rechts).

Epper, schlaksig und schlank, Jahrgang 67, sitzt in der «Kreuz»-Bar im ersten Stock. Auf dem Tisch vor ihm liegt das neue Lesebuch. 26 Solothurner (Heimweh-)Autoren - darunter auch Epper selbst, aber ausgerechnet Peter Bichsel nicht - haben kurze Texte beige steuert, die meist etwas mit der Ambassadorenstadt zu tun haben.

Zwei, drei Mal kommt im Buch auch das «Kreuz» vor, die Sehnsuchtsstätte insbesondere ausgewandeter Solothurner Intellektueller. «Ein Ort, der inspiriert», ist die Beiz auch für Epper, nicht nur, weil die Literaturtage hier gegründet worden sind. «Du fühlst die Geschichte und du hörst Geschichten.» Das könnte bestenfalls Ideen für neue Geschichten geben: Epper trägt die Idee mit sich herum, die Erzählungen rund ums «Kreuz» zusammenzutragen, Anekdoten wie diejenige des verstorbenen Otto F. Walter (Epper schätzt ihn sehr), der mit seiner Freundin ins «Kreuz» kam. Sie verliess die Gaststätte am Ende mit Niklaus Meienberg.

«Schreiben ist sinnliches Erfahren»

In Solothurn oder zu Solothurn geschrieben: Das waren die Vorgaben, die die 26 Autoren für das Lesebuch erhielten. Epper ist in der Ostschweiz aufgewachsen, was sein Dialekt noch immer leicht verrät. Die Liebe hat ihn vor Jahren nach Solothurn gebracht. «Meine Wurzeln habe ich nicht hier, man könnte mich ausreissen, ohne dass ich Schaden nehme», sagt er. «Dafür muss ich mich an nichts abarbeiten.» Trotzdem: Wohl fühlt er sich hier und seine beiden Kinder vermitteln ihm eine Art Heimatgefühl.

Die Aare, die liebt Felix Epper, hier machen wir das Foto. «Der Fluss kommt mir zuerst in den Sinn, wenn ich an Solothurn denke», sagt er. «In seiner ganzen Unheimlichkeit. Er kann Menschen auch in die Tiefe reissen.» Epper

HEUTE WIRD DAS SOLOTHURNER LESEBUCH PRÄSENTIERT

26 Solothurner Autoren schrieben mit - nur Bichsel zierte sich

Es ist eine Art Werkschau der Solothurner Literaturszene: 26 Autoren hat Verleger Daniel Gaberell im neuen «Solothurner Lesebuch» vereint - fast alle aktiven Autoren Solothurns also, ausser Peter Bichsel, der partout nicht mitmachen wollte.

Entstanden sind 26 kurze und kurzweilige Geschichten von ganz unterschiedlicher Ausprägung, die zumeist durch Solothurn verbunden sind. Seien es Chris von Rohrs Gedanken über den Solothurner Geist. Gisela Rudolf Salzmans Episode eines (gescheiterten) Flirts in der Stadt oder Max Wilds Geschichte zu Alfred Hartmann. - Auf dem Friedhofplatz beginnt Brigitte Juds Geschichte, während Armin Heussers Beitrag in der Luft über Island endet.

Vertreten sind junge Autoren (Natalie Marrer, Christina Gasser, Jan Schneider) und ältere; zugezogene (Ferhan Aktekin, Gerald Barth, Felix Epper) und weggezogene (Peter Weibel, Herbert Meier); weniger bekannte und bekannte wie Silvano Cerutti, Erhard von Büren, Reto Stampfli und Franco Supino, der in Mundart eine wunderbare Milieustudie zu Eltern am Rande des Fussballfeldes schreibt.

Einen nicht unerheblichen Platz nehmen die Autoren ein, die heute Sehnsucht nach Solothurn haben oder noch immer mit ihrer Stadt hadern wie der heute in Trier beheimatete Walter Schenker («Zum roten Stiefel»), der lange in Berlin wirkende Soziologe Urs Jaeggi und der langjährige Deutschlandkorrespon-

dent von Radio DRS, Fritz Dinkelmann. Vertreten sind auch die Mundart-Erzähler Ernst Burten und Elisabeth Pfluger. Und es gibt Autoren, deren Auftritt auf den ersten Blick vielleicht überrascht, weil sie eigentlich für andere Taten bekannter sind als für die Schriftstellerei: Der frühere Direktor der Zentralbibliothek Rolf Max Kully, Rocker Chris von Rohr und Pittaria-Inhaber Sami Daher gehören ebenso dazu wie Bundesrathistoriker Urs Allematt oder der 19. Abt von Mariastein, Peter von Sury.

Daniel Gaberell, Sie sind Herausgeber des Lesebuches. Braucht es überhaupt ein Stadtsolothurner Lesebuch? Das ist eine gute Frage. Ich weiss es gar nicht. Das sehen wir dann, wenn wir im Januar die Verkaufszahlen kennen. Aber bisher gibt es noch keine Anthologie zur Stadt. Deshalb macht das Buch durchaus Sinn.

Sie bringen ein Buch mit der stolzen Zahl von 26 Autoren heraus. Ist Solothurn ein so fruchtbares Biotop für Autoren?

Gemessen an der Grösse hat Solothurn aus meiner Sicht sehr viele Literaten; auch im Vergleich mit anderen Regionen, in denen ich Projekte realisiert habe. Vielleicht hilft das Schreiben, dem häufigen Nebel zu entfliehen. Einen grossen Einfluss haben sicher die Literaturtage, die eine Art Schmelztiegel sind.

Nur einer fehlt: Ausgerechnet Peter Bichsel, der prominente Solothurner Autor, ist im Buch nicht vertreten.

Gerade die Autoren, die nicht mehr hier leben, scheinen eine Art Sehnsucht nach Solothurn zu haben. Ich habe schon mehrere ähnliche Bücher gemacht; immer auch mit Autoren, die nicht mehr in den Städten leben. Ich glaube, mit etwas Distanz bekommt man die eigene Heimat lieber. Man hat Wehmut. Ich bin in Langenthal aufgewachsen. Seit ich weg bin, habe ich die Stadt lieber bekommen.

Wo gehen Sie hin, wenn Sie nach Solothurn kommen? Ich komme nicht mehr am Montag nach Solothurn, weil dann hat Sami geschlossen, und ich kann keine Falafel essen. Das tue ich am liebsten an der Aare. Und natürlich bringe ich als Verleger viele Bücher zum «Lüthy».

Wo gehen Sie hin, wenn Sie nach Solothurn kommen? Ich komme nicht mehr am Montag nach Solothurn, weil dann hat Sami geschlossen, und ich kann keine Falafel essen. Das tue ich am liebsten an der Aare. Und natürlich bringe ich als Verleger viele Bücher zum «Lüthy».

Wo gehen Sie hin, wenn Sie nach Solothurn kommen? Ich komme nicht mehr am Montag nach Solothurn, weil dann hat Sami geschlossen, und ich kann keine Falafel essen. Das tue ich am liebsten an der Aare. Und natürlich bringe ich als Verleger viele Bücher zum «Lüthy».

Hinweis Vernissage: Heute Abend, um 20 Uhr, feiert das «Solothurner Lesebuch» Vernissage in der Buchhandlung Lüthy. Es lesen Elisabeth Pfluger, Reto Stampfli und Felix Epper. Das Buch kostet 34 Franken.

lacht. «Lieber schreibend als real.» Seine Texte aber sind tiefgründig und dicht gedrängt. In seinem Beitrag im «Solothurner Lesebuch» ist die Aare zentral, obwohl der Name des Flusses nicht genannt wird. «Schreiben ist sinnliches Erfahren», sagt Epper. Es gehe nicht nur um den Kopf. Die Stadt ist für ihn einer der möglichen Inspirationen, aber kein Fixpunkt. Was er gelesen und erlebt hat, spielt ebenso eine zentrale Rolle.

An der ETH Zürich hat er in den 90er-Jahren Schreibkurse bei Adolf Muschg belegt. Noch immer tauscht er sich mit Kollegen von damals aus. Weniger stark sei sein Austausch mit Solothurner Autoren, erklärt Epper. Einst hat er mit den Solothurner Silvano Cerutti und Jan Schneider (beide sind auch im Lesebuch) eine Art Werkstattgespräche geführt.

Der lange Text blieb in der Schublade

Für das kommende Jahr hat der Schriftsteller vom Kanton ein Stipendium erhalten. Zwei Monate wird er im Atelier der Villa Ruffieux in Sierre verbringen. Er freut sich auf eine längere Zeitspanne konzentrierter Arbeit und überlegt sich, dazu ein längeres Werk anzupacken. - Epper hat bisher Kurztexte verfasst. «Die längere Form habe ich in der Schublade gelassen. Da war ich nicht zufrieden.» Natürlich sei die Chance da, dank langen Textformen eher wahrgenommen zu werden, während Kurzgeschichten nur «aufleuchten und wieder verschwinden». - «Weshalb hast du kein Werk?», ist die Frage, die Epper denn auch schon zu hören bekam. «Jetzt ist es vielleicht Zeit dazu», sagt er. Auf seiner Ideenliste figuriert das Tagebuch eines Vorfahren, der die Napoleonischen Feldzüge mitmachte. Aber allzu gerne spricht Felix Epper nicht über Ideen. Sie könnten verpflichten und ihn so einschränken.

Epper politisiert auch. Er arbeitet neben seiner Tätigkeit im «Kreuz» für den Gewerkschaftsbund, war persönlicher Mitarbeiter des verstorbenen SP-Ständerates Ernst Leuenberger und er ist im Vorstand der städtischen SP aktiv. Zwar sei Politik «eher prosaisch, ein Herumschlagen mit alltäglichen Themen». Ab und zu veröffentlicht er jedoch politische Texte, zuletzt in der «Wochenzeitung» (WOZ), wo er die Vereinnahmung Friedrich Glausers durch Christoph Blocher kritisierte.

Manchmal lässt sich Epper am Tresen im «Kreuz» inspirieren. Man darf ihn ansprechen und mehr fragen als nur, ob Peter Bichsel da ist. Epper freut sich immer über Begegnungen, Feedbacks und Diskussionen.